

Die Zeiten der «Migros-Mafia» sind vorbei

Das Jugendzentrum Birsfelden blieb in den fünf Jahren seines Bestehens nicht von Schwierigkeiten und Konzeptwechseln verschont. Nach einer ersten Jugendgruppe, wegen ihres Treffpunkts vor der Migros auch «Migros-Mafia» genannt, hat eine neue Generation vom JZ Besitz ergriffen. Dank des Vertrauens von Trägerverein und Gemeinde können sich die Leiter auf die Arbeit mit den Jugendlichen konzentrieren.



Im zuvor leerstehenden Lavater-Schulhaus ist das Birsfelder Jugendzentrum untergebracht.

Foto Hannes-Dirk Flury

Birsfelden. «Birsfelden ist am geilsten», meint die 15jährige Barbara auf die Frage, was sie von «ihrem» Jugendzentrum halte. Auch die anderen Jugendlichen, die sich während meines Besuchs einfinden, sind überzeugt, dass es in der Region das beste sei. Andere Jugendhäuser besuchen sie vor allem der Disco wegen. Viele kommen wie der 17jährige Ramon fast jeden Tag ins 112jährige Lavater-Schulhaus.

Das JZ Birsfelden ist vor allem Treffpunkt für die «Migros-Mafia» oder was davon übriggeblieben ist. Die 15jährige Carole klärt mich auf, was es mit dieser Gruppe auf sich hat. «Früher haben wir uns beim Sternensfeld und vor der Migros getroffen.

Von Stephan Dietrich

Deshalb auch der Ausdruck Migros-Mafia wie MM.» berichtet sie voller Stolz. «Als es uns zu kalt wurde, sind wir ins Jugendzentrum gegangen.» Carole, die durch ihren älteren Bruder zur Gruppe gestossen ist, gehört wie die meisten anderen zur zweiten «Mafia-Generation». Etwas wehmütig erzählt sie von früheren Zeiten, als sie mit ihren Töflis zur Autobahnraststätte Pratteln gefahren sind und der Polizei regelmässig ein Schnippchen geschlagen haben. «Jetzt, wo viele ein Auto haben, läuft nicht mehr so viel.» Ramon widerspricht zwar, aber Barbara stimmt zu. «Am besten ist es, wenn die Älteren kommen, aber das passiert nicht mehr häufig.»

Die Leiterin Monika Walti betrachtet das Festhalten am Begriff «Migros-Mafia» eher als nostalgisches Erinnern an eine vergangene Epoche. «Die Gründergruppe ist nicht mehr dabei. Das sind nicht mehr die gleichen Leute wie früher.» Die alte «Mafia» hatte in den umliegenden Gemeinden nicht den besten Ruf: Es werden ihr Schlägereien, Diebstähle und Sachbeschädigung vorgeworfen. In letzter Zeit ist es dort allerdings ruhig geworden, und man hält die alte «Migros-Mafia» ebenfalls für gestorben. «Die «Migros-Mafia» diente eine Zeit lang als Sündenbock für alles was passiert ist. Vieles davon war übertrieben», nimmt Monika Walti ihre (früheren) Besucher in Schutz.

Die alte «Migros-Mafia» war die zweite Benutzergeneration des Birsfeldener Jugendzentrums. «Der Wechsel von der ersten zur zweiten Besuchergruppe war ziemlich schwierig. Eine Zeitlang herrschte das Chaos und das Haus hatte einen fürchterlichen Ruf», erzählt sie.

Jugendzentrum auf der langen Bank

Monika Walti gehört selbst noch zur Gründergeneration. Das Jugendzentrum Birsfelden geht auf die Initiative einer Konfirmandengruppe und ihres Vikars im Jahr 1977 zurück. «Nachdem Unterschriftensammlungen und zahlreiche Festivitäten nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatten, sind wir mit einer langen Bank in den Einwohnerrat gegangen, um unserem Anliegen Nachdruck zu verschaffen», erinnert sie sich.

Diese Aktion hat den Einwohnerrat schliesslich bewegt, den Jugendlichen das leerstehende Lavater-Schulhaus zu überlassen, und so konnte das JZ Birsfelden 1981 seinen Betrieb aufnehmen. Doch die Jugendlichen waren mittlerweile schon fast zu alt für das «Jugend»-Zentrum und verloren nach gut einem Jahr das Interesse daran. An die «Gründerzeit» erinnert heute nur das in violett und lila gehaltene Teestübl. Den Rest des Hauses haben die Graffiti-Künstler der «Migros-Mafia» mit ihren Spraydosen gestaltet. Monika Walti: «Das hat für die neuen Besucher einen Bezug zum Haus geschaffen. Diese Identifikation hat mit zur Beruhigung der Situation beigetragen.»

Die Jugendlichen zeigen sich denn auch vollumfänglich zufrieden. Ramon wünscht sich hübschere Mädchen, aber sonst hat er nichts auszusetzen. Auch der 18jährige Automechanikerlehrling Sergio kritisiert einzig die zuweilen mangelnde Sauberkeit. Auf die Frage, ob er nicht selbst einmal einen Besen in die Hand nehmen könnte, erklärt er klipp und klar: «Das sollen die Leiter putzen. Ich schaue an meinem eigenen Arbeitsplatz für Ordnung.»

Die 70er Jahre sind vorbei

Etwa 30 bis 40 Jugendliche kom-

men pro Tag ins JZ, im Sommer lässt der Besuch merklich nach. Es kann allerdings auch im Herbst passieren, dass man die Leiter alleine antrifft. Die Kerngruppe bildet die (ehemalige) «Migros-Mafia». Viele von ihnen sind Ausländerkinder der zweiten Generation, was man aber nur noch dem Namen nach merkt. Türkische Jugendliche hat es hingegen kaum. Bea Guarino, die ebenfalls als Leiterin waltet, ist überzeugt, dass sich das in ein paar Jahren ändern wird. Vielleicht werden dann auch die Mädchen stärker vertreten sein. Sie bilden auch in Birsfelden die Minderheit.

Wichtigste «Beschäftigung» der Jugendlichen ist das Herumsitzen, aufeinander Warten, miteinander Plaudern. Daneben stehen Ping Pong, Tischfussball und Billard als Unterhaltungsmöglichkeiten zur Verfügung. Eine Zeitlang haben auch Breakdancer in den grosszügig bemessenen Räumlichkeiten geübt, aber nachdem diese Art des «Tanzens» aus der Mode gekommen ist, hat der Elan nachgelassen.

«Die Eigeninitiative der Jugendlichen ist sehr gering und ich bin nicht bereit, ein Aktivitätenprogramm auf die Beine zu stellen», meint Bea Guarino. Die Initiative sollte von den Jugendlichen aus kommen, doch sie macht sich diesbezüglich keine allzu grossen Illusionen. «Die 70er Jahre sind vorbei. Man darf nicht vergangenen Zeiten nachtrauern.» Monika Walti fügt hinzu: «Ich glaube wir machen den Fehler, dass wir oft unsere eigenen Bedürfnisse in die Jugendlichen hineinprojizieren.»

Freiraum erhalten

Ihr Ziel sei es nicht, möglichst viel Publikum ins Jugendzentrum zu bringen, betonte sie. Über die Disco, in die normalerweise sehr viele Leute kommen, ist sie nicht sonderlich begeistert. «Wenn die Disco voll ist, kannst du zu den Benutzern keine Beziehung aufbauen», erklärt sie.

Das Verhältnis zu den regelmässigen Benutzern bezeichnen die Leiterinnen als gut. Gleich tönt es von der anderen Seite. «Sie sind wie Kollegen», meint Ramon.

Ihre Aufgaben bezeichnen die beiden Leiterinnen als «präsenz sein,

aber nicht im Mittelpunkt stehen.» Sie akzeptieren die Jugendlichen so wie sie sind und versuchen ihnen einen Freiraum zu erhalten, den sie in der Gesellschaft sonst nirgends finden. «Wenn nötig, reagieren wir schon und scheissen die Leute zusammen, wenn sie Blödsinn machen», betont Bea Guarino.

Mit einem Diskussionsabend unter dem Titel «Fördert das Jugendzentrum die Jugendkriminalität?» wollten die Leiter kürzlich auch mit Eltern und anderen Erwachsenen über das Problem der nicht nur in Birsfelden verbreiteten Gewalttätigkeit unter Jugendlichen erörtern. Leider haben die Erwachsenen von dieser Gelegenheit kaum Gebrauch gemacht. Hingegen fand sich eine ansehnliche Schar Jugendlicher zum angeregten Gespräch mit Jugendanwalt Hans-Rudolf Bass ein.

Man weiss nie, was über Nacht passiert

Das Verhältnis zur Gemeinde und zum Trägerverein ist ebenfalls gut und von Vertrauen geprägt. Bea Guarino: «Wir sind froh, dass wir nicht ständig an drei Fronten kämpfen müssen.» Bei der kürzlichen Neubesetzung der dritten 50-Prozent-Stelle konnten die beiden Leiterinnen ihren neuen Mitarbeiter selbst auswählen. Eigentlich hätten auch die Jugendlichen eine Mitsprachemöglichkeit, da die Wahl aber auf die Ferienzeit fiel, ist dieses Prozedere ausgefallen. Ansonsten haben die Besucher durch ihre Vertreter im Vorstand eine Mitsprachemöglichkeit. «Die noch aus der Gründerzeit stammenden, theoretischen Mitsprachemöglichkeiten werden jedoch nicht ausgenützt», bedauert Gemeinderat René Broder.

Wie sie den Betrieb im JZ gestalten, ist weitgehend den Leitern und den Jugendlichen überlassen. Broder: «Der Gemeinderat oder die Trägerschaft mischt sich da nicht ein.» Der Präsident des Trägervereins, Peter Währen, sieht seine Aufgabe hauptsächlich darin, als Anlaufstelle zwischen Gemeinde, Öffentlichkeit und Jugendlichen zu fungieren. Probleme gäbe es zur Zeit allerdings kaum. «Aber man weiss nie, was über Nacht passiert.» Die Institution des Trägervereins findet er sehr gut. Das habe zu einer Entpolitisierung des Jugendzentrums geführt und erlaube, auf Veränderungen flexibel zu reagieren.

Gemeinderat René Broder ist mit dem JZ ebenfalls zufrieden. «Das Trägerschaftsmodell hat sich bewährt. Dem Trägerverein kommt eine Art Zwischen- oder Pufferfunktion ein. Trotzdem bleibt das JZ Teil der Gemeinde.»

Der Veränderungsprozess im JZ war für den Gemeinderat nicht immer leicht nachvollziehbar, erklärt er. Nachdem das Besucherinteresse nachgelassen hatte und es nach aussen hin ruhig war, tauchte auch die Frage auf, ob es das JZ überhaupt noch brauche. Eine kürzliche Diskussion zwischen Gemeinderat und den JZ-Leitern haben dann aber klar gezeigt, dass das Haus mit verändertem Konzept nach wie vor notwendig ist. «Jugendpolitik ist etwas dynamisches, das sich ständig verändernden Bedingungen anpassen muss.»